



# Vom Balkan.

Von der holländischen Grenze, 13. Nov. Die Times erzählt aus Mailand: Nach der Stampa sind in Saloniki vier Deutsche mit dem Austrage angekommen. Beziehungen zwischen den Kabinetten von Konstantinopel, Sofia, Bukarest und Athen zu knüpfen. Sie sollen deutliche Erklärungen König Ferdinands an König Konstantin über die freundschaftlichen Absichten Bulgariens gegenüber Griechenland überbringen, Erklärungen, die Deutschland gewährleistet. Auch bringen sie die Zusage von Rumäniens Absichten, neutral zu bleiben. — Die Morning Post erzählt ihrerseits aus Rom, daß immer nach der Stampa, jene vier Deutsche Offiziere gewesen seien, die aus Sofia zureisten.

## Aus Albanien.

London, 13. Nov. (Zem. Frst.) Wie der Daily Telegraph aus Rom berichtet, wird der Tribuna aus Salona gemeldet, daß in Albanien große Tätigkeit herrsche. Die Griechen legten Verhinderungen an und machten dort Laufgräben. Verschiedene deutsche Offiziere seien in Korsu angekommen und einige von ihnen seien nach Syrus abgereist. Der römische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, daß man in Italien ziemlich allgemein annehme, daß ein griechisch-bulgarischer Vertrag bereits abgeschlossen worden sei. Er schreibt: „Ich kann diese Auffassung nicht teilen und glaube auch nicht, daß Griechenland die Vierverbandsmächte angreifen werde; aber ich bin vollkommen vorbereitet darauf, daß eine plötzliche Bewegung König Konstantins gegen Albanien oder Monastir stattfinden wird, sobald die Umstände dafür günstig erscheinen.“

## Aus England.

W.W. London, 13. Nov. Churchill bot Asquith seine Demission an, da er nicht in den „kleinen Kriegsrat“ aufgenommen worden sei und nicht in gut bezahlter Untätigkeit verharren wolle.

W.W. Amsterdam, 13. Nov. Nach der Meldung eines hiesigen Blattes hat der plötzliche Rücktritt Churchills in London vorübergehende Aufregung hervorgerufen, da er unerwartet kam. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Churchill, nach der Front zu gehen. In dem Brief an Asquith, worin er seinen Rücktritt anzeigte, schrieb er u. a.: „Ich bin Offizier und stelle mich ohne Vorbehalt den Militärbehörden zur Verfügung. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß mein Regiment sich in Frankreich befindet.“

London, 14. November. (W.W. Nichtamtlich.) „Westly Dispatch“ berichtet: Churchill reist am Mittwoch zu seinem Regimente nach Frankreich ab.

London, 14. Nov. Daily Chronicle betont gegenüber der Erklärung Lord Derby's, daß allein das Parlament die Dienstpflicht einführen kann. Es liegt außerhalb der Zuständigkeit jedes einzelnen, gleichviel, ob er Premierminister oder Berbedirektor sei, das Parlament auf ein so weittragendes Prinzip festzulegen.

## Zu den Reden im Oberhause.

W.W. Berlin, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt zu den Reden im englischen Oberhause: Im englischen Oberhause wurden am 8. November drei Reden gehalten, die eine scharfe Kritik gegen das am Ruder befindliche Koalitionskabinet enthielten. Zunächst erhellt daraus, daß Asquith den Zweck der Verabreichung, den er mit seiner großen Unterhausrede verfolgte, nur unvollkommen erreicht hat. Die Reden können als Symptome des wankenden Vertrauens zu der Weisheit des gegenwärtigen Kabinetts betrachtet werden. Wir erkennen auch gerne an, daß hier zum ersten Male in

der englischen Parlamentsdebatte wieder ein ruhiger, maßvoller Ton erklang. Ob aber aus den Anregungen zweier Redner des Oberhauses, nach einem Ausweg zur Beendigung des Krieges zu suchen, vernünftige Friedensvorschlüsse, die wie bekannt Deutschland jederzeit zu erwägen bereit wäre, hervorgehen werden, erscheint in höchstem Grade zweifelhaft. Wir vermischen jedes Echo auf diese Stimmen. Die englische Regierung hielt es nicht einmal für notwendig, den beiden Lords im Oberhause zu antworten. Dagegen ergriffen am Tage danach drei Mitglieder des Kabinetts in der Guild Hall das Wort und da vernahmen wir die unverändert alte Weise. Herr Asquith vertrieß ausbrüchlich auf seine Guild Hall-Rede im Vorjahre. Damals sagte er, England werde sein Schwert nicht eher einziehen, bevor nicht Belgien alles, was es geopfert und noch mehr zurückgehalten habe, bevor nicht Frankreich in gleicher Weise gegen drohende Angriffe geschützt sei, bevor nicht die Rechte der kleinen Völker Europas auf eine unantastbare Grundlage gestellt und endlich, bevor nicht die militärische Herrschaft Preußens völlig und endgültig vernichtet sei. Dieses Programm ist heute trotz der schweren russischen Niederlagen, trotz des wiederholten Scheiterns der großen französisch-englischen Offensivkämpfe im Westen und trotz der politischen und militärischen Fortschritte der Zentralmächte und ihrer Verbündeten am Balkan noch daselbe wie im Vorjahre. Asquith ist sogar zuversichtlich genug zu glauben, daß er dem Ziele schon ein gutes Ende näher wäre. Wenn wir uns ferner vergegenwärtigen, wie in dem Zeitraum zwischen den beiden Guild Hall-Reden des leitenden Ministers ohne Unterlaß in Rede und Schrift mit äußersten Mitteln die Aufhebung unter fortgesetzter Vorpiegelung eines baldigen Hungertodes des Deutschen Reiches und der Vernichtungskrieg gegen uns gepredigt wurde, werden wir zwei abweichende Meinungen, die vereinzelt bleiben, nicht eben hoch bewerten dürfen. Wir müssen uns an Herrn Asquith, an seine Worte und Taten halten, daß er immer noch nicht auf die Phrase vom Kampfe für die kleinen Nationen verzichtet. Es ist nach allem, was England in diesem Kriege den kleinen Nationen angetan hat, gewiß ein starkes Stück. Bulgarien, Griechenland, die skandinavischen Reiche und Holland kennen die herrliche Sprache, die England gegen jeden führt, der sich seinem Willen, seinen völkerrechtswidrigen Methoden, die Seeherrschaft zu behaupten, nicht fügt. Herr Asquith hatte bereits die Wilsonsche Note in Händen, als er erneut über die Befreiung der Welt von der deutschen Gewaltherrschaft sprach. Solange die Leiter der englischen Politik glauben, Deutschland besiegen und vernichten zu können, solange die englische Nation trotz aller Enttäuschungen mit ihnen an diesem Wahn festhält, bleiben Reden, wie die des Lords Lansdowne und Courtney leider Stimmen in der Wüste.

## Neue Angriffe gegen die englische Regierung.

W.W. London, 13. Nov. Das Unterhaus setzte in der Sitzung vom 11. November die Debatte über die Kredite i. r. t. Asquith bedauerte, daß gestern sämtliche Minister abwesend waren und versprach Abhilfe. Johnson Sir (Unionist) sprach über das Luftwesen und forderte, daß die großen, neuen deutschen Aeroplane auch in England eingeführt würden. Im Flottenfliegerkorps herrsche große Unzufriedenheit, weil Valsour einen im Flugwesen unerfahrenen Admiral an die Spitze des Luftdienstes gestellt habe. Der Redner fragte, weshalb bauten wir keine Luftschiffe? Weshalb ist der Bau der englischen Zeppeline im Januar eingestellt und erst 8 Monate später wieder aufgenommen worden? Die Regierung hätte wenigstens ein großes Luftschiff bauen sollen, das die Ostküste bewachte. Jede Luftstation an der ganzen englischen Küste solle reichlich mit erstklassigen Flugzeugen versehen sein. Wer die Geschäfte gesehen hat, die die Londoner in den Glauben einwiegen, daß sie artilleristisch verteidigt seien, wundere sich nicht, daß sie die Zeppeline in einer Höhe von 15000 Fuß nicht treffen konnten. Der Redner forderte eine energische Verteidigung der Hauptstadt sowie Schutz der Ostküste durch

schwere Motorgeschütze und eine großzügige Offensivpolitik der deutschen Luftschiffhallen zu zerstören.

Herr (Nationalist) sagte, England gewinne den Krieg nicht wegen der Unfähigkeit der obersten Heeresleitung. Kitcheners Ruf sei wesentlich von den Zeitungen gemacht worden. Er habe vom ersten Augenblick an seine Unfähigkeit bewiesen. Kitcheners größtes Fehlen sei die Munitionsfrage gewesen. Unter der gegenwärtigen Heeresführung treiben wir unvermeidlich zum schlimmsten Ende entgegen, nämlich einem unentschiedenen Krieg und einem unbefriedigten Frieden. Die Unfähigkeit der Führer hat verursacht, daß Griechenland und Rumänien neutral geblieben sind. (Beifall.) Der Redner forderte, daß zunächst Frankreich verabschiedet werde. Mindestens 70 Prozent der höheren Offiziere müßten beurlaubt werden. Valsour verteidigte die Regierung und sagte: Eine nicht beträchtliche Anzahl von Luftfahrzeugen befinden sich gegenwärtig im Bau und sei für die Aufklärung bestimmt. Ein besonderes Aufsehen gegen Luftangriffe ist nötig. London braucht außerdem eine lokale Verteidigung. Wir waren zurückgeblieben, wir waren immerfort während des Krieges zurückgeblieben (ironischer Beifall). Das Haus muß die glückliche Tatsache hinnehmen, daß es uns an Geschützen fehle, die für die Verteidigung Londons notwendig sind. Aber wir tun alles, um die artilleristische und abwärts Verteidigung Londons zu verbessern. Eine abwärts Verteidigung ist unausführbar. — Law (Nationalist) warf die Frage nach der Unterstützung Serbiens auf. — Oberst Tate (Nationalist) sagte: Eine gewaltige Woge der Aufregung wird Asien überfluten, wenn die Engländer die Engländer zurücktreiben würden. Grey legte dann nochmals die von der Regierung unterstützten Unternehmungen Schritte dar.

## England und Amerika.

Die Brutalität, mit der die Engländer die Rechte der Interessen der neutralen Staaten, namentlich aber des Handels mißachten und verletzen, hat auch die wohlwollende Langmut der Amerikaner erschöpft und die Regierung in Washington zu einer nach London gerichteten Note veranlaßt, die John Bull ziemlich stark auf die Haken gefallen ist. Die Times meint, die amerikanischen Journalisten und Diplomaten würden selbst empfinden, daß diese Note nicht der besseren Traditionen der Republik wert sei. In Sprache sei „extravagant“ und enthalte Ausdrücke, die man sonst nicht zwischen Regierungen großer Nationen brauche. Der Wortlaut der amerikanischen Note ist nicht bekannt, nur ihr Inhalt und einige Redewendungen sind mitgeteilt worden. Diese sind freilich derart, daß sie in unvorteilhaftem Ton und der Unmut der englischen Presse greiflich erscheint. Amerika erklärt nämlich die englische Blockade der deutschen Küste, auf deren angebliche Unmöglichkeit England sein ganzes Verhalten gegenüber dem amerikanischen Handel gründet, als unbillig, weil nicht durch die Freiheit des Handels mit Deutschland wie mit den anderen kriegführenden Staaten, soweit nicht anerkannte Bannware in Betracht kommt. Gleichzeitig erhebt die amerikanische Regierung aber auch Einspruch gegen die Willkür, welche England den Kreis der Bannwaren erweitert. Mit einem Wort: Amerika legt entschiedenen Widerspruch gegen die Tyrannei, die England lediglich aus selbstlichen Gründen auf dem Meere ausübt.

Diese Bescheinigung der Tatsache, daß England „Freiheit des Meeres“, die es so gern im Munde führt, in ihr Gegenteil verkehrt hat, ist den Engländern unangenehm, weil sie von Amerika kommt, von demselben Amerika, das sich bisher so bequem als Sturmbock gegen Deutschland und seine Seekriegsführung verwendet. Dreifach unangenehm ist das Auftreten der amerikanischen Regierung John Bull aber, weil die Union sich bei

# Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

2)

(Nachdruck verboten.)

„Die Liebe steht ihm höher.“ Namnte Marion auf. Wir haben uns lieb, das darfst Du nicht vergessen. Wir denken mehr an unser Herzensglück als — — —

Erstochen hielt sie inne. Da hatte die Erregung sie zu einer Unbesonnenheit fortgerissen. Der Vater vertrauete ja nie eine Unbesonnenheit. Ganz bereit, ihren Fehler gut zu machen sah sie ihn schüchtern an.

Aber anstatt gerecht aufzufahren, lächelte er fogar: „Das will ich hoffen. Ich bin gewiß der letzte, der Liebe in dem Ehebunde die zweite Stelle anzuweisen. Aber Hand in Hand mit der Vorsicht sollte sie gehen. Nicht nur an uns, an das Glück der Gegenwart sollen wir denken, sondern auch an die, welche nach uns kommen.“ Er senkte leise und blickte der Tochter mit einem kleinen verlegenen Lächeln in das erwartungsvolle Gesicht. „Ich selber habe da vielleicht manches versehen, um so mehr schätze ich die Ueberlegung an Westrot.“

„Du bist mein guter Papa, aber Du mußt nicht sagen, Gänster sei vornehmlich Verstandesmensch.“

„So stark drückte ich mich auch gar nicht aus. Dem widerspräche schon seine Verbindung um ein von Haus aus mittelloses Mädchen. Er würde sich hingeehen wie zu einer Unbesonnenheit hinreißend lassen, und diese Kaltblütigkeit imponiert mir gerade an ihm. Sie leidet viel sicherer, als tollköpfige Leidenschaft. Der Führung dieses flüchtigen Mannes durste ich Deine unerfahrene Jugend getrost anvertrauen.“

„Dein Vaterhaus mag Dir jeden Tag genommen werden bei meiner unsicheren Gesundheit, und deshalb habe ich nun alles getan, eure Verbindung zu beschleunigen. Will nun Tante Dina ein Abzuges tun, laß Dir's gerne gefallen, kleine Marion. Wer stände ihr denn auch näher, als Eberhard und Du?“

„Sie hat doch noch andere Verwandte, Papa.“

Er zuckte die Achseln. „Seitenlinie, die selber begütert

„Na, ich weiß nicht, Papa. Bella zum Beispiel ist oft zu Besuch bei ihr.“

„Es scheint Dir wahrhaftig Freude zu machen, an Deinen guten Ausichten zu zweifeln,“ verriet der Oberst, sich erregend. „Zum Ausdruck, und wenn diese Bella das lange Jahr durch bei der Tante hauste, in ihrem Herzen ist Eberhard absoluter Alleinhercher. Sie hat ja an dem Jungen völlig ihren Narren gefressen, so zu sagen, und ich habe mit eigenen Ohren gehört, daß er ihr Erbe sein würde. Seinetwillen wird sie auch Dich berücksichtigen. Also Glück auf, Frau Oberbürgermeisterin.“ schloß er in heiterer Zuversicht.

Marion drückte dankbar seine hingehaltene Hand. Dabei aber zog ein verjüngtes Lächeln über ihr junges Gesicht. Was der Vater von Gänster gesagt, mochte richtig sein und schätzbar, sie aber liebte anderes an ihrem Schatz: den warmen Klang seiner Stimme, seine leuchtenden, zärtlichen Augen, die ritterliche Liebenswürdigkeit seines Wesens. Kenntniße, ehrgeiziges Streben nach einem hohen Ziel, gezielte sicher dem Mann, dennoch hatte sich ihr die Frage: was kann, was ist Gänster, kaum aufgeworfen. Sie liebte ihn wie das Sonnenlicht, dem die entfallende Knospe sich naturgemäß zuwendet, wie eine Lebensnotwendigkeit, die ungeahnte Kräfte in ihr zeigte.

Während sie noch dem Glück dieser instinktiven jungen Liebe nachträumte, das ihr viel mehr galt als die künftige Lebensposition, stürmte der junge Leutnant Eberhard ins Zimmer.

„Pardon, da störe ich wohl eine Gerichtsverhandlung; hast Du auch mal was angestiftet, Du weise Löwin?“ Dem Vater mit lustig zwinkernden Augen zunicke, richtete er Marions Köpfchen am Rinn empor und sah ihr dann betwossen in das verklärte Gesicht. „Ja, wie siehst Du denn aus, was etwa das Glück bei Dir? Was hat's denn gebracht?“

„Papa wird's Dir sagen, und dann bitte ich mir eine ehrfurchtsvollere Behandlung aus, Du Schlingel.“

„Freilich, Deiner Schwester Hochzeit steht vor der Tür und damit wird sie, als Frau Oberbürgermeisterin, Respektsperson,“ sagte der Oberst launig.

„Wirklich? Haben sich eure Ausichten so schnell geändert. Wer doch auch schon so weit wäre.“

Marion lachte. „Sei erst ein Mann, wie Gänster.“

erhebend. Dem schlant aufgeschossenen Sohne die Hand auf die Schultern legend, sagte er hinzu:

„Dast wirklich noch keine Eile, ich selber habe erst

Mittweiser gefreit.“

„Weiß ich von Tante Dina, des Beispiels halber er

se's aber nicht glaub' ich.“

Sein Vater lachte dazu mit einer feinen Ironie, doch nicht ganz ohne Verlegenheit war. Ihn te er doch dies lange Jögern in Cousine Dina dereinst Hoffnungen regt, deren Erfüllung ihm ganz fern gelegen, wenigstens ihre lebenslange treu gesinnte Anhänglichkeit, sie hatte als Bäckisch viel von ihm gehalten, gewissermaßen als einen in nahem verwandtschaftlichen Verkehre mit ihm und seinen schönen jungen Frau gestanden. Die schwärmerischen Hoffnungen aber schien sie auf seinen Sohn, den man rüchlich nach ihr benannt, übertragen zu haben, denn von dem vorzuzugte Eberhard dereinst weit machen werde, was der Tante seinem Töchterchen entzog. (Fort.)

Viel später, als Eberhardine v. Mollentin bereits mittleren Jahren stand, war es einer jungen anmutigen Frau vorbehalten gewesen, ihn ernstlich zu fesseln und die glücklichsten Gatten zu machen. Dina hatte sich mit ihm ergebenen Freundschaft begnügen müssen und ihn eine etwaige Enttäuschung empfinden lassen, sondern in nahem verwandtschaftlichen Verkehre mit ihm und seinen schönen jungen Frau gestanden. Die schwärmerischen Hoffnungen aber schien sie auf seinen Sohn, den man rüchlich nach ihr benannt, übertragen zu haben, denn von dem vorzuzugte Eberhard dereinst weit machen werde, was der Tante seinem Töchterchen entzog. (Fort.)

Die kleine wurde Marion getauft. Fräulein v. Mollentin aber hatte weder den hübschen Namen, noch seine Trägheit je recht leiden können. Oberst Nardeck glaubte seltsame Abneigung nicht mit Unrecht auf einen Neffen zu Eifersucht zurückführen zu müssen, denn seine junglingsrichtige Liebe hatte in der Tat Marion gezeigelt und Gott weiß wie, hiervon Kunde bekommen haben. Er war zwar den Kopf über Dinas Verdröhtheit, mußte aber sehen, daß er mit dieser unschuldigen Namensschwester einen Fehler begangen und konnte nur hoffen, daß der vorzuzugte Eberhard dereinst weit machen werde, was der Tante seinem Töchterchen entzog. (Fort.)

Offensiv, in London ausdrücklich als An-  
kündigung für ein gemeinsames Vorgehen der letzteren gegen die  
Willkür gegeben hat.  
Sicherlich scheint man es ja in England dem aufbegehren-  
den Amerika gegenüber mit dem Verschleppungs-Rezept  
zu woffen, indem man sich bestrebt zeigt, die ganze  
Erörterung durch Sachverständige, das heißt  
Schiedsgericht zu überantworten. Ob sich die Ameri-  
kaner darauf einlassen und die weitere Schädigung und  
Veränderung ihres Handels auf unbestimmte Zeit hinaus-  
schieben lassen werden, bleibt abzuwarten. Die Erklärung  
des Morning Post, die Regierung möge tun, was sie wolle,  
das englische Volk habe nicht die Absicht, die „Rechte Eng-  
lands zur See“ aufzugeben, und die gleichzeitige Um-  
wandlung dieser „Rechte“ mit „Beherrschung der Meere“  
die Herren Wilson und Lansing darüber belehren, wie  
sicher die Freiheit des Meeres verstanden wissen will.  
Sicherlich dürfte diese Art „Freiheit“ um so weniger genehm  
sein, als sie mit Schandtatzen verflochten wird, die, wie die  
Erklärung einer deutschen U-Boot-Bejagung durch britische  
Kriegsunternehmungen, unter dem Schutze der amerikanischen Flagge,  
den Mißbrauch der „Sterne und Streifen“ vollführt wer-  
den. Den Amerikanern die Duldung einer Schädigung ihrer  
Rechte mittels des Mißbrauchs ihrer eigenen Flagge zuzu-  
sagen, ist ein Stück, das nur englische Unerblichkeit  
bringen kann.

### Italien.

Der Lokalanzeiger schreibt: Italien will deut-  
liche Dampfer als Hilfskreuzer bewerten.  
Soll nach dem Secolo im Begriffe stehen, die drei  
deutschen Passagierdampfer im Hafen von Genua,  
unter den Prinzenregenten Quirico, mit Geschützen aus-  
zurüsten, um sie als Hilfskreuzer zu verwenden. In Genua  
sind von deutschen Schiffen u. a. noch: Wolkf, König  
und das Frachtschiff Harmsberg.

### Aus Rußland.

Von der holländischen Grenze, 13. Nov. Ein  
Telegraph gemeldet, berichtet, daß General Kuro-  
kin zum Befehlshaber des russischen Heeres ernannt  
worden sei, das gegen Bulgarien vorgehen solle, und  
daß dieser sein werde, als man ursprünglich erwartet habe.  
100 Mann würden in Besarabien zusammengezogen,  
100 000 an der Donau und 150 000 in Odesa. Die  
Zusammenziehung dieser Streitkräfte werde andauernd fort-  
gesetzt. Das Unternehmen werde gleichzeitig zu Lande und  
auf dem Wasser zu beginnen.

### Aus Persien.

Bern, 13. Nov. Der Sonderberichterstatter  
des Berner Tagblatts meldet aus Petersburg, daß  
die deutsche und lebhafteste Interesse der dortigen politischen  
Welt für die Lage in Persien in ängstlicher Ver-  
einstimmung umschlagen sei. Die Lage werde durch die letzten  
Ereignisse auf dem Balkan und den verstärkten deut-  
schen Einfluß in Konstantinopel, der die Gefahr einer  
europäischen revolutionären Propaganda in der ganzen  
balkanischen Welt mit sich bringe, beeinflusst. Ruß-  
land und England hätten deswegen von der persischen  
Lage die Auflösung der türkisch-persischen Bande  
erwartet.

## Auf den Spuren der Bug-Armee.

III.  
Auf den Spuren der Bug-Armee aus dem Sommer 1915.  
Über den schlimmen polnischen Landweg gibt es ge-  
wöhnliche Hauptstraßen, vereinzelt sogar wellenweit mit  
Kübeln gepflastert. Eine solche läuft schnurgerade  
vor sich das schmale und schmale werdende Band  
des Weges, im Hintergrunde einen Wald, durch den sie  
hindurch und hinanführt, am Ausgang des Waldes,  
der Schulter des vorgelagerten Berges, die weißen  
Wandhöhlen des russischen Bistums Cholm, fünf, sechs  
Länge in den blauen Himmel empotendend, deren  
eine goldene, in der Sonne funkeln den Zwiebel-  
kuppel ist. Weit und breit nach allen Seiten ver-  
breitet sich immer die Bischofskirche seine Höhe und Ueber-  
wältigt man sie bis auf wenige hundert  
Fuß, dann gewahrt man erst im Zuge des nordwärts-  
führenden Hügelkamms die langgestreckte, niedrige kleine Stadt.  
Der Komplex beherrscht die Landschaft, wie es die  
russischen Burgen und Wälder taten, ein sehr eindruck-  
svoller Ort der orthodox-russischen Mission unter den  
Polen. Von hier oben wurde das große Befehl-  
samt über Polen und Galizien ausgespannt; hier arbeitete  
die Kanzlei, von der ungezählte Traktate und Heiligen-  
bücher über das Land gestreut wurden; hier in der prä-  
chtig überladenen Kirche (in der unser evange-  
lischer Missionar unter den Augen eines härtigen Po-  
lenbekehrten seiner apostolischen Mission verher-  
ren die wunderartigen Reliquien, zu denen das  
Land und beladene Volk wallfahrten mußte, wenn es Ge-  
sundheit brachte.  
Der prächtige Hof mit der weißen Kathedrale und dem  
Kloster, zu beiden Seiten und im Hintergrunde  
ein Wohn- und Verwaltungsgebäude, ringsumher  
alte Bäume und zwischen den Zweigen hindurch der

## Japan und die Lage in Indien.

London, 14. Nov. Daily Mail meldet aus  
Tokio: Die Lage in Indien erregt hier Interesse. Amtliche  
Nachrichten fehlen. Die Regierung ist geneigt, die Lage ernst  
aufzufassen, obwohl sie ihre militärische Verpflichtung unter  
dem englisch-japanischen Bündnisvertrag anerkennt.

## Torpediert.

Rom, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Agenzia Ste-  
fani. Der Dampfer „Firenze“ der Societa Marittima  
Italiana ist auf der Fahrt nach Port Said von einem  
Unterseeboot mit österreichisch-ungarischer Flagge ver-  
senkt worden. Den sofort angestellten Nachforschungen zu-  
folge wurden 96 Mann der Besatzung und 27 Reisende ge-  
rettet, während 15 Mann der Besatzung und 6 Passagiere  
vermißt werden.

## Der Reichskanzler an die Sozialdemokratie.

Berlin, 12. Nov. Die Norddeutsche Allge-  
meine Zeitung schreibt: Auf eine Eingabe des Vor-  
standes der sozialdemokratischen Partei in der  
Nahrungsmittelfrage hat der Reichskanzler folgende  
Antwort erteilt:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat mir  
eine Eingabe über die Lage auf dem Lebensmittelmarkt ge-  
macht, deren Empfang ich dankend bestätige. Wie ich aus  
ihren Darlegungen schließen darf, ist auch der Vorstand der  
Sozialdemokratischen Partei davon überzeugt, daß wir uns  
insofern auf festem Boden befinden, als wir im Besitze  
völlig ausreichender Vorräte von notwendigen Nahrungs-  
mitteln sind. Diese Vorräte auf die zweckmäßigste Weise und  
zu angemessenen, auch für die minderbemittelte Bevölkerung  
erschwinglichen Preisen dem Verbrauch zuzuführen, ist die  
zu lösende Aufgabe. Alle zuständigen Instanzen sind fest  
entschlossen, die Schwierigkeiten, die aus spekulativer Preis-  
treiberei entstanden sind, mit allen Mitteln und ohne An-  
sehen des Standes oder Gewerbes zu beseitigen. Die bereits  
getroffenen Maßnahmen zeigen, daß die Reichsregierung im  
Verwußtsein ihrer Verantwortung zu diesem Zwecke vor-  
scharfen Eingriffen in den freien Verkehr nicht zurückschreckt.  
Wie dem Parteivorstand bekannt ist, werden weitere Maß-  
regeln folgen. Darf somit die Bevölkerung volle Sicherheit  
haben, daß die Erwartungen unserer Feinde, daß es ihnen  
gelingen könnte, uns durch Aushungerung zu überwinden,  
trügerisch sind, so wird sie sich täglich gegenwärtig halten  
müssen, daß das Steigen der Lebensmittelpreise über das  
normale Maß gewiß nicht bloß durch verwerfliche Gewinn-  
sucht veranlaßt ist, daß vielmehr auch besondere natürliche  
Ursachen, wie Knappheit der Futtermittel, zu beachten sind,  
und daß alle an diesem Weltkrieg beteiligten Völker mehr  
oder weniger unter Verteuerung des Lebensunterhalts zu  
leiden haben. Wie ich persönlich die Sorgen, Entbehrungen  
und Opfer des uns aufgedrungenen Krieges tief mitemp-  
finde und als Reichskanzler mir der Pflicht bewußt bin,  
alles zu ihrer Milderung zu tun, so darf ich auch erwarten,  
daß die Frage, um die alle es sich hier handelt, nämlich  
wie der Verbrauch der reichlichen Vorräte von Lebensmitteln  
zu extrahlichen Preisen zu sichern sei, dem innern Partei-  
gefühle entrückt bleibe. Neben in Volksversammlungen  
können dabei schwerlich viel nützen: sicher aber ist, daß  
festige Gesinnung und Ausbrüche des Mißmutens den von den  
feindlichen Regierungen über die wahre Kriegslage getäuschten  
Völkern als willkommenes Zeichen der Erschlaffung der  
deutschen Widerstandskraft und Siegesgewißheit dargestellt  
werden würden. Wie jede deutsche Partei scheint mir auch  
die sozialdemokratische, die, mehr als jede andere ihrem  
Programm nach dem Völkfrieden zustrebt, verpflichtet zu  
sein, alles zu vermeiden, was die Hoffnung unserer Feinde  
stärken und somit zur unnötigen Verlängerung des Krieges  
beitragen könnte. So hege ich die feste Zuversicht, daß  
sämtliche Parteien mit der Reichsregierung vereint auch in

Blid in die tiefe, nebelnde Ebene hinunter — das Ganze vom  
Bollmond mit gleichbleibendem Licht überleuchtet, ein magi-  
scher Bezirk, der die Einbildungskraft geheimnisvoll aufrührte:  
Da füllte sich die Szene mit Popen und polnischen Juden,  
mit gefangenen Kasaken und deutschen Grobherren, und wer  
die Mitte des Dramas voller Spannung, wie im Traume,  
mitlebte, fragte sich ratlos, wie das alles einmal enden  
würde.

Nach der halbländlichen Kleinstadt Cholm das große, wohl-  
habende Lublin. Unsere Leute waren so lange nicht durch  
breite Straßen, an vielstöckigen Häusern mit bunten Schau-  
fenstern vorbeigekommen — seit Lemberg nicht — daß  
dies alles wie ein schmuckes Westeuropäer anmutete: Denkmäler,  
Straßenbahnen, elektrische Beleuchtung, Warenhäuser, An-  
bitoreien, und nach all den barfüßigen Bauernfrauen auf  
einmal wieder gepuderte Damen mit Sonnenschirmen und  
Stöckelschuhen. Inwiefern wie gleichgültig die Architektur, wie  
wenig charakteristisch die Anlage der Stadt, die Sitten des  
Volkes, die Moden der Begüterten, wenn nicht auch hier  
Krieg, Not und Elend dem mittelmäßigen europäischen  
Großstadtbild ihre krassen und grellen Lichter aufgesetzt hät-  
ten. An den Toren einzelner Verwaltungspaläste ein Ge-  
wimmel trotzloser Flüchtlinge: Greise, Frauen, kleine und  
kleinste Kinder in Lumpen, Obdach heischend und die dürren  
Arme ausstreckend nach Brot. Auf allen Plätzen die den  
Verkehr stauenden Begegnungen und Kreuzungswärme von  
deutschen Truppen, von österreichisch-ungarischen Kolonnen und  
von langen braunen Kotten der zur Arbeit marschierenden  
russischen Gefangenen. Unter den langweilig wohlgekleideten  
Herren und Damen, Mädchen und Jünglingen tauchen nur ob  
und zu Gestalten auf, die uns erinnern, daß wir im Osten  
sind: die langen dünnen Juden im Kaftan und die Juden-  
frauen mit ihren unnatürlichen Perrücken; und die Bettler  
und die Bettlerinnen, so ausgehungert und nackt, so trüf-  
fäugig und verächtlich, daß einem in ihrer Nähe der Wille  
im Halse stecken blies, wenn man sich arglos auf die Terrasse  
eines Gasthofes gesetzt hatte, um das Treiben der Straße  
zu genießen.

der Erörterung der besten Mittel zur Verbilligung des täg-  
lichen Haushalts den Opferinn und Heldenmut dahem wie  
im Felde weiter pflegen werden, der die Grundlage unserer  
bisherigen Erfolge ist und uns bis zum siegreichen Aus-  
gang des Krieges oberstes Gesetz bleiben muß.

## Eine Kriegskontribution für Belgien.

Brüssel, 13. Nov. Der Generalgouverneur  
erließ folgenden Befehl: In Gemäßheit des Artikels 49  
des Haager Abkommens, betreffend die Ordnung der Gesetze  
und Gebräuche des Landkrieges, wird hierdurch der belgi-  
schen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den  
Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des  
besetzten Gebietes eine Kriegskontribution in  
Höhe von monatlich 40 Millionen Franken  
aufgelegt. Der deutschen Verwaltung bleibt das Recht vor-  
behalten, die Auszahlung in monatlichen Raten ganz oder  
teilweise in deutschem Geld zum Umrechnungskurse von  
80 Mark für 100 Franken einzufordern. Die Verpflichtung  
zur Zahlung liegt den neun Provinzen Belgiens ob, die für  
die geschuldeten Beträge als Gesamtschuldner haften. Die  
Zahlung der ersten Rate hat spätestens bis zum 10. Dezem-  
ber 1915, die der folgenden jeweils spätestens bis zum 10.  
jedes Monats an die Feldkriegskasse des kaiserlichen Ge-  
neralgouvernements in Brüssel zu erfolgen. Werden zur  
Beschaffung von Zahlungsmitteln seitens der Provinzen  
Schuldbekunden ausgestellt, so bestimmt deren Form und  
Inhalt der kaiserliche Generalkommissar für die Banken in  
Belgien.

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

- ! Personalien. Dem Schulamtsbewerber Louis Schwenk  
von Utingen ist vom 15. November ab die Vertretung der  
Schulstelle zu Schweighausen, an der seit fast einem Jahr  
Nachbarlehrer die Vertretung hatten, übertragen worden.
- ! Göttingen, 15. November. Offizier-Stellvertreter  
Richard Wehl (von hier) in der Eisenbahnbau-Komp. Nr.  
15 ist zum Leutnant befördert worden.
- ! Dillenburg, 10. Nov. Die Neubausiedlung Weidenau-  
Siegen-Dillenburg, die am 1. November eröffnet werden  
sollte, ist nicht fertig geworden. Ihre Eröffnung für den  
gesamten Verkehr wird nunmehr am 1. Dezember statt-  
finden.
- ! Vom Rhein. Die Landesbank für die Rheinprovinz  
beschäftigt, der Provinz für Darlehen an die aus dem  
Felde zurückkehrenden Gewerbetreibenden zur  
Wiederaufrichtung des Geschäfts mehrere Mil-  
lionen Mark zur Verfügung zu stellen.
- ! Frankfurt, 13. November. Polizeiliche Schlie-  
gung von zwei Bäckereien. Vom Polizeipräsidentium  
wird uns mitgeteilt: „Die Bäckermeister Friedrich Kempt,  
Kaiserstraße 31, und Tobias Stäble, Bergerstraße 124, haben  
eine erhebliche Menge Mehl verbraucht, ohne sich durch  
Vorweis der vorgeschriebenen Protokolle oder sonstige ge-  
nügen über den Verbleib der Menge ausweisen zu können.  
Ihr Verhalten ist gemeingefährlich und erweist die Unzuver-  
lässigkeit der Bäckermeister in der Befolgung der ihnen durch  
die Kriegsgesetze auferlegten Pflichten als Geschäftsinhaber.  
Der Herr Polizeipräsident hat daher die sofortige Schließung  
der beiden Bäckereien angeordnet. In Zukunft wird gegen  
alle Gewerbetreibenden, die sich grober Mißachtung der Not-  
gesetzte schuldig machen, neben dem Strafverfahren mit der  
Anwendung gleichartiger Zwangsmassnahmen rücksichtslos ein-  
geschritten werden.“
- ! Ziegenhain, 12. November. Die Arnholdmühle in  
Ziegenhain ist wegen Verhofes gegen die Bestimmungen über  
den Verkehr mit Brotgetreide für zwei Wochen kraftlos  
geschloffen worden.
- ! Fischbach i. L., 10. November. Die Frau Baronin  
von Reinach hat sich aus Rücksicht auf die Kriegskläute bereit  
erklärt, an die Gemeinde in diesem Jahre 3000 Mark Steuern  
zu bezahlen.

Ein paar Tage später war Vrest-Vitovsk genommen.  
Hinter den Truppen, die nachts die Festungswerke gestürmt  
und sich den Eingang in die Stadt erzwingen hatten, dräng-  
ten vom frühen Morgen an große Abteilungen der verbän-  
deten Heere auf allen Straßen herbei, Infanterie, Artillerie,  
Kavallerie, Pionier-Kolonnen, Trains, ungeduldig dazwischen  
hin die schraubenden Autos der höheren Stände, alles begierig,  
in die große Stadt einzuziehen und von der wertvollen Beute  
Besitz zu ergreifen.

Welche Enttäuschung! Schon von weitem verkündeten  
Wolken von Staub und Qualm das Schicksal der berühmten  
Festung. Die Bugbrücken waren alle zerstört, die eisernen  
geprengt, die Holzernen verbrannt. Nur langsam konnten  
einzelne Truppen auf Notwegen zur Zitadelle hinüber. Alles  
andere häufte und verdrängte sich auf beiden Seiten der  
Straße in den Wicenniederungen, das flache Land unabsehbar  
ausfüllend mit einem einzigen buntenbewegten Kriegslager:  
Pferdegruppen, Feldküchen, ausruhende Fußsoldaten, unzählig  
die weißen Budel der nebeneinander aufgereihten Planwagen.

Wer aber hineingelangte nach Vrest-Vitovsk, sah zum  
ersten Male eine große Stadt so tollwütig ausgerottet wie  
sonst nur Dörfer. Hunderte von Häusern, aberhunderte von  
menschlichen Helmhüllen, bis in die Fundamente zerulvert  
oder sonst zu einem sinnlosen Gemäuer verstämmelt, das nichts  
birgt als Gerümpel und Asche und höchstens ein in der Luft  
hängendes Treppengeländer. Dies alles nicht etwa die Wir-  
kung der allmählich weiterragenden Rut einer langen Be-  
lagerung, nein: eine russische Stadt von heute auf morgen  
ruiniert auf Befehl und durch die Hand der väterlichen  
Landesregierung. Etwa ein Viertel war völlig oder doch  
bruchstückweise bewohnbar geblieben. Nur in der Zitadelle  
sahen sich noch größere Vorräte an Mehl und Konserven,  
Waffen und Munition, Kriegs- und Eisenbahnmateriale, die  
der wohlvorbereiteten Sprengung entgangen waren, durch Zu-  
fall gerettet, weil der Feind schlechterdings keine Zeit ge-  
funden hatte, auch hier sein Zerstückungswerk zu vollenden und  
alle Minen springen zu lassen.

## Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 15. November 1915.

**Das Eisener Kreuz.** Dem Musikleiter Hermann Macke, von der 2. Komp. des Inf.-Regt. 51, der 3. Jt. als Schwerwundeter im Ref.-Lazarett Imhoff liegt, wurde wegen tapferen und umsichtigen Verhaltens das Eisener Kreuz verliehen.

**Der erste Schnee** in diesem Herbst fiel diese Nacht. Die Temperatur sank auf 1 Grad unter Null.

**Die Volksbücherei** ist am Buß- und Betttag geschlossen, dafür morgen Dienstag von 1/2-4 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

J.-Nr. II. 11342 Die 3, den 13. November 1915.

### An die Herren Bürgermeister

Betrifft: Kartoffelversorgung.

Nachdem die bisherigen Zwangsbeschlüsse zur Enteignung von Kartoffeln nicht ausgereicht haben, um die Bevölkerung mit den nötigen Kartoffeln zu versorgen, ist angeordnet worden, daß auf die Enteignung bei Kartoffelerzeugern mit weniger als 1 Ha. Kartoffelanbaufläche zulässig ist.

Die Herren Bürgermeister erhalten daher den Auftrag ungekündigt festzustellen, wieviel Kartoffelerzeuger mit einer Kartoffel-Anbaufläche von mehr als 1/4 Ha. oder 1 Morgen in Ihrer Gemeinde wohnen und über dieselben die untenstehende Nachweisung aufzustellen und mir bis zum 18. ds. Mts. bestimmt einzureichen.

Die entsprechend meiner Verfügung vom 4. November 1915, J.-Nr. 10815 II — Kreisblatt Nr. 263 — nachher gemachten Kartoffelerzeuger mit mehr als 1 Ha. Kartoffel-anbaufläche sind nicht mehr mit aufzunehmen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die Höchstpreise für Kartoffeln im Unterlandkreise betragen:

im Einzelhandel (Mengen bis zu 10 Ztr.) 3,50 M. und

im Großhandel (Mengen über 10 Ztr.) 3,05 M.

und daß zu diesen Preisen die Kartoffeln abgegeben werden müssen.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

J. L.

Schön, Kreisdeputierter.

### Nachweisung

der Kartoffelerzeuger mit mehr als 1 Morgen Kartoffelanbaufläche in der Gemeinde . . . . .

Nr.	Name des Kartoffelerzeugers	Kartoffelanbaufläche in Hektar	Ertrag der Ernte 1915		Nach dem 10. Oktober 1915 verkauft
			in Ztr.	in Hektol.	

### Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl.

Am 16. d. Mts. wird auf Grund der Verordnung vom 22. Oktober 1915 eine Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl im Stadtbezirk Bad Ems vorgenommen werden.

Die Verordnung und die Ausführungsanweisung sind in Nr. 262 des amtlichen Kreisblattes vom 9. d. Mts. zum Abdruck gelangt und verweisen wir hiermit darauf.

Mit der Vornahme der Erhebung sind die hiesigen Feldhüter beauftragt worden. Diesen Beamten sind die gewünschten Angaben genau und gewissenhaft zu machen. Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet.

Die Aufnahmen soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlsorten erfassen, die sich in der Nacht vom 15. zum 16. November 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben.

- Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemischt;
- Hafer sowie Mengtorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet;
- Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst), allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.

Bad Ems, den 11. November 1915.

Der Magistrat.

### Betrifft Metall-Beschlagnahme.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Anmeldung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Neinnickel am 16. November d. Js. abläuft. Anmeldebogen sind im Polizeibüro (Rosenstr. 32) erhältlich. Wer die Anmeldung nicht rechtzeitig bewirkt, macht sich strafbar.

Diez, den 8. November 1915.

Der Magistrat.

### Anmeldung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Neinnickel.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeit in der die oben bezeichneten Gegenstände bei der Polizeiverwaltung nach dem vorgeschriebenen Vordruck anzumelden sind, mit dem 16. November d. Js. abläuft. Die Druckstücke für die Anmeldung sind im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — zu haben. Wer die Anmeldung unterläßt, macht sich strafbar.

Bad Ems, den 5. November 1915.

Der Magistrat.

### Verkehr des Publikums auf dem Rathaus.

Ueber die Hälfte der städtischen Beamten steht unter den Fahnen. Bei den hohen Anforderungen, die in dieser ersüßten Zeit an die Stadtverwaltung gestellt werden, ist es natürlich, daß die in der Verwaltung gebliebenen Beamten mit Arbeiten mehr wie überbürdet sind und daß daher ihre Zeit kostbar ist. Das Publikum wird daher gebeten, darauf Rücksicht zu nehmen und sich bei mündlichen Verhandlungen mit den Beamten im Rathaus so kurz als möglich ist, zu fassen, wie unnötig nicht in Anspruch zu nehmen und möglichst auch nur die Vormittags-Vorstunden für mündliche Anfragen zu benutzen.

Bad Ems, den 12. November 1915.

Der Magistrat.

### Steuer-Erhebung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das laufende Vierteljahr werden bis zum 15. November l. Js. erhoben. Kassenstunden vormittags 8-1 Uhr. Der Steuerzettel ist bei der Zahlung vorzulegen.

Zugleich wird an die Entrichtung der rückständigen Hundesteuer für das begonnene Halbjahr erinnert. Anforderung mitbringen.

Bad Ems, den 1. November 1915.

Die Stadtkasse.

### Bekanntmachung über Öle und Fette.

Auf die Bekanntmachung über Öle und Fette vom 8. November 1915, Reichs-Gesetzblatt No. 158 Seite 785 wird hiermit hingewiesen. Wer Öle oder Fette jeder Art in einer Menge von mehr als 10 Doppelzentner (sämtliche Öle und Fette zusammengerechnet) in Gewahrsam hat, ist hiernach verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungsorts dem Kriegsaussschusse für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin (Kriegsaussschuss) bis zum 15. November 1915 anzuzeigen. Anzeigen über Mengen die sich mit Beginn des 11. November 1915 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erstatten.

Wer die ihm obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unvollständige oder unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diez, den 13. November 1915.

Der Magistrat.

### Erhebung der Vorräte an Brotgetreide, Hafer u. Mehl.

Am Dienstag, den 16. d. Mts. findet eine Aufnahme von Brotgetreide, Hafer und Mehl statt. Durch die Aufnahme sollen festgestellt werden: Die Brotgetreide- und Hafervorräte in sämtlichen landwirtschaftlichen Betrieben. Außerdem die Brotgetreide-, Hafer- und Mehlvorräte, die sich in Gewahrsam des Kommunalverbandes oder für den Kommunalverband als Empfänger am Erhebungstage auf dem Transporte befinden oder vom Kommunalverband bereits an Bäcker, Konditoren und Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am Aufnahmetag noch vorhanden sind.

Zur wahrheitsgemäßen Angabe der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet. Ungebrochenes Getreide ist nach dem Körnerertrage gewisshaft zu schätzen und mitanzugeben. Eine einfache schriftliche Anzeige der vorhandenen Vorräte ist 5-reizig zu halten und wird am Aufnahmetag (16. November 1915) von einem Beamten abgeholt. Wer der Anzeigepflicht in der gesetzten Frist nicht nachkommt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch können Vorräte die verschwiegen sind zu Gunsten des Staates weggenommen werden.

Diez, den 12. November 1915.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind in den Anlagen der Stadt Beschädigungen festgestellt worden, die an ungläubliche Rohheit schließen lassen. Wände, die auf Aussichtspunkten aufgestellt sind, wurden mit Gewalt beschädigt. Steine, die zur Kennzeichnung der Wege im Gaine dienen, zertrümmert. Die Polizei ist beauftragt scharfe Aufsicht zu führen. Um die Unterstützung in ihrer Aufgabe durch die Bevölkerung wird gebeten. Wir setzen auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 30 Mark aus.

Diez, den 15. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

### Zahlung der 3. Steuerrate.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern und Abgaben für das Vierteljahr Oktober, November und Dezember in der Zeit vom 1. bis 15. November zu erfolgen hat.

Diez, den 25. Oktober 1915.

Die Stadtkasse.

### Geldbeutel mit Inhalt gefunden.

Abzuholen

Bürgermeisteramt Null.

**Besser** und alle anderen Gewürze in guter Ware billigt empfiehlt  
Lud. Ferd. Burbach, Diez.

7877]

### Evangelischer Männerverein Bad Ems

Mitglieder, welche einberufen, wie auch die Bekannmachung oder vollständige Entlassung Zurückkommen werden ersucht Abreise wie Zukunft dem stellv. Vorsitzenden H. Curjmann, „Haus Hohenzollern“ mitzuteilen. Wehrgeldzahlungen nimmt dieser in Empfang.  
Sprechstunde: Samstag, abend 1/27-1/28 Uhr.  
Der Vorstand.

### Was der Krieger im Feld braucht

- 1 elektrische Taschen-Anhängelampe,
- 1 gute Ersatzbatterie,
- 1 Luntensfeuerzeug,
- 1 kräftiges Taschenmesser,
- 1 Rasierapparat,
- 1 praktische Brieftasche,
- 1 Paar Ohrenschützer,
- 1 Paar Einlegesohlen,
- 1 Paar Hosenträger,
- 1 Militär-Nähzeug,
- 1 Warmföchen „Mollig“,
- 1 Feldkocher,
- 1 Taschenspiegel

kaufen Sie am besten und billigsten bei

**Joseph Diener, Bad Ems**  
Römerstrasse 76.

### Weihnachtsgaben für unsere Truppen

Wir bitten herzlich Weihnachtsgaben für unsere Truppen in unserer Sammelstelle „Alte Post“, vormittags 10 Uhr und nachmittags bis 4 Uhr bis zum Donnerstag 18. November einschließlich freundlich beizubringen. Sie nach dem in der Emsler Zeitung bereits veröffentlichten Normalisteninhaltsverzeichnis richten zu wollen.

Um die Normalisten ergänzen und das Fehlende ergänzen zu können, sind auch Geldspenden sehr willkommen. Diese nimmt unser Schatzmeister, Herr Pfarrer Ems, zu dem oben genannten Termin jederzeit gern entgegen.  
Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Bad Ems.

## Arbeiter

sucht  
Gewerkschaft Käfernburg, Nassau

Für Russ- u. Betttag  
Dienstag frisch eintreffend:

- Bratschellfische Pfund 46
- Mittel-Kabeljau Pfund 56
- Grosse Schellfische Pfund 85

Holl Vorkheringe Stück 18  
Feinste Nollmöpfe Stück 14  
Ia. Bismarckheringe zum billigsten  
Exportpreis.

Soyama-Fleischersatz  
1 Pund-Dose 70

Gemüse-Rudeln Pfund 50  
Suppen-Teig Pfund 50  
Stangen-Makkaroni Pfund 62

SF Kaffee 1/2 Pfd. 50  
Beste Kaffee-Ernte

SF Malzkaffee 1/2 Pfd. 45  
garantiert echt Malz

Ch-Mastanien, Pfund 35  
Citronen, frisch u. saftig, Stück 8  
Zwiebeln, holländ. Pfund 20

**Schade**  
**Füllgrau**  
Diez, Wilhelmstr. 26. Tel. 21

„Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent - Medizinal - Säfte gegen unreine Haut, Mitefester, Ein kräftiges Mädel oder tüchtige Person gesucht bei antiker Zukunft Garanten.“  
**Pickel,**  
Ein gut erhaltenes Mädel zu mieten gesucht an  
Städtchen, Puffeln usw. Spez.-Art Dr. B. (In drei Stärken, à 60 Pf., M. 1.- u. M. 1.50.) Dazu Zuckooh-Creme à 60 u. 85 Pf. etc. In Ems bei H. Roth; in Diez bei G. Berninger.

Amtliches

Bitte und ihr Augen.  
Der Mädel ist am besten der Korbhülle beizubringen.

Geben von Verlobungsbriefen, Statuten von Römern und abwärts der Ober- oder begünstigen, freundlich zu machen, damit der Empfänger nicht, von dem er bedacht worden ist.